

## **Geschichtsvergessenheit in der »Identitätseventkultur« – über Funktionen und Fehler von »Erinnerungsfilmen«**

Astrid Matron

### **Abstract:**

Obwohl es eine Fülle an Einzeluntersuchungen zu so genannten Geschichts- oder Erinnerungsfilmen gibt, sind systematische Analysen filmischer Vergangenheitskonstruktionen nach wie vor rar. Der Literatur- und Medienwissenschaftler Gerhard Lüdeker will diese Lücke schließen und entwirft in seiner Dissertation eine Systematik in der Untersuchung zweier prägender deutscher Erinnerungsdiskurse des 20. Jahrhunderts: die Zeit des Nationalsozialismus sowie die politische Zäsur des Mauerfalls und der folgenden Wiedervereinigung.

Leider referiert der Autor zunächst zu ausführlich gängige Theoriemodelle zu nationaler Identität und kollektiver Erinnerung, ohne die Begrifflichkeiten ausreichend zu problematisieren. Auch vermag seine kulturpessimistische These einer zu schnelllebigen Zeit, innerhalb derer nur noch geschichtslose Identitätswürfe gegeben würden, nicht ganz zu überzeugen. Dennoch liefert Lüdeker anhand seiner präzisen Filmanalysen schlüssige Untersuchungsergebnisse, die vor allem auf einen zunehmenden Normalisierungsdiskurs sowohl innerhalb der NS- als auch DDR-Zeit-Filme hinweisen.

### **How to cite:**

Matron, Astrid: „Geschichtsvergessenheit in der »Identitätseventkultur« – über Funktionen und Fehler von »Erinnerungsfilmen« [Review on: Lüdeker, Gerhard: Kollektive Erinnerung und nationale Identität im Film. Nationalsozialismus, DDR und Wiedervereinigung im deutschen Spielfilm nach 1989. München: et+k, 2012.]“. In: KULT\_online 34 (2013).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2013.752>

© beim Autor und bei KULT\_online

## **Geschichtsvergessenheit in der »Identitätseventkultur« – über Funktionen und Fehler von »Erinnerungsfilmen«**

Astrid Matron

Lüdeker, Gerhard: Kollektive Erinnerung und nationale Identität im Film. Nationalsozialismus, DDR und Wiedervereinigung im deutschen Spielfilm nach 1989. München: edition text+kritik, 2012. 318 S., broschiert, 39,00 Euro. ISBN: 978-3869161808

Gerhard Lüdekers vorliegende Arbeit will einen Beitrag leisten zur Theoretisierung nationaler Identität und dem Konzept kollektiver Erinnerung in Bezug auf Filme als Gedächtnismedium. Nun ist dazu schon viel geschrieben worden, wenngleich auch eher in Einzelfallanalysen oder Überblicksdarstellungen. Der Autor setzt sich folglich zum Ziel, systematisch und modellhaft aufzuzeigen, "wie Filme nationale Identität konstruieren und wie man sich ihnen analytisch nähern kann" (S. 16). Er sieht sich damit in direkter Folge von Anton Kaes' Deutschlandbilder (1987) als "letzte[r] zusammenhängende[r] Darstellung nationaler Identität im deutschen Film" (ebd.) und versucht einen ebenso "polyperspektivischen Zugang" (S. 149), was der Vielschichtigkeit des Mediums Film Rechnung trägt. Bevor sich die Studie ihrem so formulierten Ziel widmet, steht den zwei Analysekapiteln jedoch ein langwieriger theoretischer Aufbau voran, der nahezu die Hälfte der Gesamtseitenzahl einnimmt, ohne immer auf die zentralen Fragen hin zugespitzt zu sein.

Zunächst unternimmt Lüdeker eine ausführliche Bestimmung des kollektiven Identitätsbegriffs und seines Sonderfalls der nationalen Identität und greift dabei zurück auf gängige Modelle diskursiver Nationenkonstruktion von Anderson (Imagined Communities, 1984), Gellner (Nationalismus und Moderne, 1991) und Hobsbawm (Nations and Nationalism since 1780, 1990). Vergangenheit und Erinnerung an diese werden im Folgenden als zentrale Elemente der Konstitution von kollektiven Gemeinschaften herausgestellt. Theoretisch bezieht der Autor sich auf Konzepte und Begrifflichkeiten von Jan und Aleida Assmann sowie hinsichtlich der Medien des kollektiven Gedächtnisses auf neuere Ansätze nach Astrid Erll. In seiner Zusammenführung der Konzepte folgert Lüdeker und führt im folgenden Kapitel aus, dass Film als ein Massenmedium mit der Fähigkeit zu ständiger Aktualisierung, Umgestaltung und Neuinterpretation von vergangenen Ereignissen prädestiniert ist für kollektive Sinnstiftungsangebote. Leider wird hierbei der Begriff des 'Erinnerungsfilms' als gesetzt übernommen; was genau eine Produktion zu einem 'Erinnerungsfilm' macht (viele Filme spielen schließlich in der Vergangenheit), ließe sich auch im Hinblick auf Erll stärker problematisieren.

In seinem ersten Analysekapitel zum Nationalsozialismus im Film benennt Lüdeker fünf unterschiedliche thematische Schwerpunkte bzw. Narrationen: Soldatenschicksale, Opferschicksale

der Juden, Widerstand aus dem Volk, Täterdarstellungen und schließlich deutsche Opfererzählungen von Krieg und Vertreibung. Hierbei kommt der Autor zu der Feststellung, dass sich die deutschen NS-Erinnerungsfilm entlang gesellschaftlich verankerter Normalisierungs- und Opferdiskurse bewegen und diese stark figurenzentriert erarbeiten, dabei jedoch keine "einheitliche Tendenz in der diachronen Abfolge" (S. 149 f.) erkennen lassen. Gefahr sieht er in einer sich entwickelnden Schlussstrich-Mentalität, die sich gerade in der zunehmenden Marginalisierung oder gar Auslassung des Holocaust wahrnehmen lasse.

Für Filme über die DDR und die Wiedervereinigung hingegen macht Lüdeker – wie schon einige Autoren vor ihm – mehrere konsekutiv ablaufende Phasen aus, die von Verlusterfahrungen, Konsolidierungsversuchen, Nostalgie und damit einhergehender Aussöhnung mit der Vergangenheit geprägt sind. Der Autor erwähnt aber auch Filme innerhalb dieses Spektrums, die sich der Sinnstiftung durch Verklärung oder Konsolidierung verweigern, etwa *Die Stille nach dem Schuss* (2000) oder *Die Unberührbare* (1999/2000). Das Kapitel schließt mit einem von Lüdeker ausgemachten vorläufigen Höhepunkt eines Täter-Opfer-Diskurses mit Versöhnungsabsicht, das Untersuchungsbeispiel ist hier *Das Leben der Anderen* (2006). Gerade nachfolgende Fernsehproduktionen orientieren sich narratologisch und ästhetisch an diesem Film. Lüdeker sieht in den unterschiedlichen Identitäts- und Geschichtskonstruktionen dieser Filme die Möglichkeit, gleichzeitig die "beschädigte Ost-Identität" zu reparieren und "eine gesamtdeutsche Identität" herzustellen (S. 269). Insgesamt konstatiert er ein differenziertes Bild des Umgangs mit DDR-Vergangenheit und Wiedervereinigung und grenzt sich so folgerichtig ab von früherer Literatur, die eine gröbere Schwarz-weiß-Rasterung vornimmt (bspw. Leonie Naughtons *That Was the Wild East*, 2002). Dennoch verweist er auch auf eine zunehmende Schematisierung der Filmerzählungen vorrangig in Fernsehproduktionen, die mit stereotypen Figurenzeichnungen und immer gleichen Authentifizierungsstrategien aufwarten. In diesem Zusammenhang stellt er zum Ende die eher rhetorische Frage, "ob Massenkompatibilität und Identitätsarbeit mit einem breiten Wirkungsspektrum automatisch mit einem Verlust an Qualität einhergehen muss" (S. 273).

Die Divergenzen, die sich aus seinen Untersuchungen zwischen NS-Erinnerungsfilm und DDR-Erinnerungsfilm ergeben, erklärt Lüdeker primär mit dem "negative[n] Gründungsmythos" des geteilten Deutschland (Ende des Nationalsozialismus) und dem "positiven Gründungsmythos" des wiedervereinten Deutschland (Mauerfall und Ende des DDR-Regimes) (S. 276), wobei auch die entsprechende eher passive bzw. eher aktive Rolle des Volkes relevant sei. Filme über die NS-Zeit setzen verstärkt auf eine Entlastung der Mehrheit des Volkes durch die Kopplung der Schuldfrage an bestimmte Personen/Gruppen, wobei eine Konzentration auf die deutsche Sichtweise vorliegt und der Holocaust als ein 'globaler Erinnerungstopos' in den Hintergrund tritt (vgl. S. 191 f.). In Filmen zur DDR und ihrem Ende wird hingegen der Veränderungswille des Volkes von innen heraus stark gemacht und so das Bild eines aktiven und positiven Kollektivhandelns gezeichnet.

Erstaunliches Ergebnis bezüglich der Konvergenzen zweier unterschiedlicher Erinnerungsdiskurse ist jedoch, dass sowohl Filme über den Nationalsozialismus als auch über das (Ende des) DDR-Regime in den letzten Jahren zu einer "positiven Ausdeutung eines dunklen Kapitels der

deutschen Geschichte" tendieren (S. 278 f.). Seine vorab formulierte These, dass es ein schmaler Grat zwischen 'Normalisierung' von Erinnerung und Geschichtsvergessenheit sei (vgl. S. 15), wird durch die Untersuchungsergebnisse bestätigt.

Kollektive Erinnerung und nationale Identität ist klar als wissenschaftliche Qualifikationsarbeit erkennbar, der gerade für die Veröffentlichung eine weniger kleinteilig untergliederte, aufgelockerte Form gut getan hätte. So detailliert Lüdeker auch die Komplexe nationale Identitätsstiftung, mediale Vergangenheitskonstruktion und den Zusammenhang beider in Bezug auf den so genannten Erinnerungsfilm aufarbeitet, erscheinen die Begrifflichkeiten doch zu wenig problematisiert. Arg pessimistisch und dem umfassenden Filmkorpus nicht gerecht werdend wirkt auch die Annahme, dass mediale Erinnerungsarbeit in der heutigen Zeit einer "Identitätseventkultur" (S. 145) eigentlich nur noch auf eine Loslösung von der Geschichte und eine ahistorische Identitätsstiftung abzielte. Im Hinblick auf die präzisen und umfangreichen Filmanalysen wäre eine andere Gewichtung und engere Verknüpfung von Theorie- und Analysekapiteln wünschenswert gewesen, da der Autor mit seinen Untersuchungen aufschlussreiche Ergebnisse zu einzelnen Filmen wie auch allgemeinen Tendenzen im filmischen Diskurs zu NS-Zeit und DDR/Wiedervereinigung liefert.